

ANDREAS GRUBER

a p o c a l y p s e
m a r s e i l l e

DREIZEHN UTOPISCHE GESCHICHTEN

LUZIFER
VERLAG

schlitterten die Autos zur Seite.

Kamal wurde in den Sicherheitsgurt geworfen. Hart schlug er mit dem Kopf zurück auf die Nackenstütze. Wäre sie nicht so hoch eingestellt gewesen, hätte sie ihm das Genick gebrochen. Der Beifahrer-Airbag schnellte aus der Armaturenablage und blähte sich neben Kamal zu einem gewaltigen Ballon auf.

Als Kamal wieder freie Sicht hatte, schnappte er nach Luft. Vor ihm lag die leere Landstraße. Die Motorhaube des Wagens war weggerissen worden, auch die beiden Kotflügel fehlten. Die Räder lagen frei. Eines ratterte mit zerfetztem Gummi und Funken schlagend über den Asphalt. Die beiden Seitenspiegel fehlten. Die Leisten der Seitenfenster waren verzogen, sodass die Scheiben schepperten.

»Die haben auf *mich* geschossen!«, rief Sari ungläubig.

»Du bist ein Hologramm«, erinnerte Kamal ihn.

»Na und? Die haben trotzdem auf mich geschossen!«

»Außerdem sagte ich, eine *junge* Frau.«

»Ich musste das erstbeste Aussehen nehmen, das ich in der Datenbank finden konnte. Wir haben es ja überlebt!«

Kamal warf ihm nur einen kurzen Blick zu, dann sah er wieder auf die Straße. »Du kannst dich wieder zurückverwandeln.«

Sari nahm sein ursprüngliches Aussehen an und blickte sich im Wagen um. »Schöne Sauerei! Oh ...« Er verstummte und starrte auf den Koffer unter sich. »Die Ampullen sind getroffen.«

»Ich weiß.« Kamal hustete und spuckte Blut aufs Lenkrad. Ein Schleimfaden hing ihm vom Kinn.

»Oh Scheiße!«, rief Sari. »Du bist verletzt!«

»Es geht schon«, keuchte Kamal. Mit einer Hand steuerte er den Wagen über die Landstraße. Den verletzten Arm presste er an den Oberkörper. Der Adrenalinschock würde ihn noch einige Minuten lang wach halten. Doch dann würde der Schmerz kommen und ihn ohnmächtig werden lassen.

»Wie viel Zeit haben wir noch?«

»*Wir?*«, wiederholte Sari. »*Du* hast noch drei Minuten. Wir sind gleich da.« Sari zeigte auf einen bewaldeten Hügel, der sich neben der Landstraße erhob.

Kamal riss das Lenkrad herum, steuerte den Wagen von der Straße, die Böschung hinunter und über den Feldweg. Er raste den Hügel hinauf. Die Baumwipfel schoben sich vor die Sonne. Im Schatten des Waldes wurde es kühler. Durch die fehlende Windschutzscheibe drang der Geruch von Pilzen, Moos und Nadelwald ins Auto.

Der Wagen holperte über Wurzeln und Steine. Schließlich steckte er fest. Das kaputte Rad hatte sich in die Erde gefressen, und die Hinterräder drehten durch. Kamal zog die Handbremse fest. Er packte den Koffer vom Beifahrersitz und stieg aus dem Wagen. Sofort knickte sein linkes Bein ein. Der Schmerz fuhr ihm durch die verletzte Wade. Er klammerte sich an der Tür fest.

Sari blieb im Wagen sitzen. »Ich muss jetzt los. In zwei Minuten verschwinden wir von hier. Mach's gut.« Das Hologramm löste sich zum letzten Mal auf. Nun war Sari endgültig verschwunden.

Kamal biss die Zähne zusammen und humpelte den Hügel hinauf. Hinter sich hörte er das Knirschen von Autoreifen. Zwischen den Bäumen sah er die Lichtung. Nur noch wenige hundert Meter.

»Stehen bleiben!«

Kamal blickte sich nicht um. Sein Atem rasselte. Er schob die Sträucher beiseite und stolperte über Wurzeln und weichen Waldboden.

»Stehen bleiben!«, wiederholte die Stimme aus dem Megafon. »Geben Sie auf! Wo ist die Frau?«

Nach der könnt ihr lange suchen!

Er hatte die Polizei unterschätzt. So leicht wie er sich das gedacht hatte, war es doch nicht gewesen. Kamal humpelte weiter. Bei jedem Schritt jagte ihm der Schmerz durch das Bein. Er verzog das Gesicht. Bald würde das Adrenalin nachlassen, dann würde er auch den Glassplitter in seiner Brust spüren. Blut sammelte sich in seinem Mund. Er hatte nicht mehr die Kraft, es auszuspucken. Er musste es schlucken. Es schmeckte metallisch und salzig zugleich. Blutfäden hingen ihm aus dem Mundwinkel.

»Bleiben Sie stehen!«

Ein Schuss krachte. Kamal spürte keinen Schmerz. Offensichtlich war es nur ein Warnschuss gewesen. Kamal schluckte wieder. Er hinkte weiter. Da stolperte er, fiel zu Boden und erbrach sich. Er schnappte nach Luft. Der Aluminiumkoffer lag neben ihm. Wie viele von den Proben hatten es heil überstanden? Waren sie alle zerstört worden? Eine Kugel pfiff über seinen Kopf hinweg. Er presste den Kopf in den Moosboden. Auf allen vieren kroch er weiter, zerrte den Koffer hinter sich her. Die Dornen zerrissen seine Kleidung und kratzten seine Hände und Wangen auf.

Ein weiterer Schuss krachte. Kamal hustete wieder, diesmal lief ihm das Blut aus Nase und Mund. Ihn schwindelte. Dumpf hörte er das Knacken von Funkgeräten, erneute Rufe über das Megafon und das Kläffen von Hunden. Woher hatten sie so rasch die Suchhunde herbekommen? Die mussten von einer anderen Straßensperre abgezogen worden sein. Über seinem Kopf ratterte wieder der Helikopter. Die Sträucher bogen sich im Wind. Kamal robbte weiter. Endlich erreichte er die Anhöhe. Die Lichtung lag vor ihm.

Er rappelte sich auf und humpelte zur Wiese. Nichts schützte ihn mehr. Hier würden sie ihn leicht erwischen. Ein Kopfschuss genügte, dann würde er so enden wie Sandra, Marlene und all die anderen. Nur, ihn würden sie nicht mehr rekonstruieren können. Von ihm gab es keine Ampullen mit Blut- und Rückenmarksproben. Seine DNS wäre spurlos verschwunden, und nichts würde mehr an ihn erinnern.

Schüsse krachten jetzt wie Stakkatofeuer. Hinter ihm wurden Äste und Blätterwerk zerfetzt. Er stolperte über die Lichtung und blickte zum Himmel. Wo blieben sie? Waren die zwei Minuten nicht schon längst um?

Er riss das Handy vom Gürtel und presste den Daumen auf den roten Sensor. Der Scanner erkannte seinen Fingerabdruck, das Display leuchtete rot. Er öffnete den Mund. »Ich ...«

Da fuhr ihm die Kugel in den gesunden Oberarm. Das Handy wurde ihm aus der Hand geschleudert. *Verdammt! Nicht jetzt!* Es lag einige Meter entfernt auf einem mit Flechten bedeckten Stein. Aus dem Augenwinkel sah er die Männer in den schwarzen Uniformen. Sie liefen über den Hügelkamm, während die Hunde an den Leinen zerrten. Kamal ließ

sich auf den Bauch fallen, worauf sich der Glassplitter noch tiefer in seine Brust bohrte. Zudem presste ihm der Aufprall die Luft aus der Lunge. Sein Körper schmerzte, als zerriss es ihm die Eingeweide. Er robbte auf das Handy zu.

»Jetzt!«, keuchte er. »Jetzt, verdammt! Sari! Jetzt! Ich bin hier.«

Die Männer liefen über die Lichtung. Von allen Seiten umstellten sie ihn. Die Hunde kläfften. Über ihm knatterte der Helikopter. Das Gras wurde zu Boden gedrückt.

»Worauf wartet ihr?« Kamal rollte sich auf den Rücken und starrte in den Himmel. Er hielt den Koffer fest umklammert.

Das Handy blinkte rot.

»Jetzt«, flüsterte er und schloss die Augen. »Holt mich doch, um Himmels Willen, so holt mich doch ...«

Die Männer umstellten ihn. Ihre Gewehre waren auf ihn angelegt. Ein Mann beugte sich zu ihm nieder und zerrte an dem Koffer.

»Nicht die Ampullen«, keuchte Kamal mit geschlossenen Augen. Seine Finger umklammerten den Griff. Der Koffer war alles, was er hatte. Er würde nicht loslassen, vorher mussten sie ihn erschießen.

Er spürte den kalten Stahl eines Gewehrlaufs an der Schläfe.

»Nicht den Koffer«, hauchte er, doch in dem Lärm des Helikopters konnte er nicht einmal seine eigenen Worte hören. Seine Lider flackerten, ihm wurde schwarz vor Augen. Er durfte nicht ohnmächtig werden – nicht jetzt! Er versuchte, die Hand zur Faust zu ballen ... sie war taub, er spürte sie nicht.

Da hörte er ein vertrautes Knistern. Der Korridor öffnete sich. Kamals Lider wogen bleischwer. Er konnte die Augen nicht öffnen und sah nicht, ob die Männer vor Schreck zurücktaumelten. Würden sie schießen? Falls ja, würde der Korridor ihre Kugeln schlucken, und wenn alles vorbei war nur einen kleinen kreisrunden versengten Fleck auf dem bemoosten Boden hinterlassen.

Kamal hörte und sah nichts mehr von alledem ...

Als Marlene die Augen aufschlug, spürte sie einen pelzigen Geschmack am Gaumen. Sie zog sich die Decke vom Leib, tastete mit den Beinen über die Bettkante und setzte sich auf. Ihr brummte der Schädel. *Was habe ich letzte Nacht bloß getrieben? Die komplette Hausbar des Wohnzimmers leer getrunken?*

Sie versuchte zu schlucken. Ihr Mund war staubtrocken. Sie öffnete die Augen und blickte sich um. Obwohl die Jalousien unten waren, blendete sie das Sonnenlicht. Sie bekam die Augen kaum auf.

»Kamal?«, krächzte sie. Sie fuhr sich mit der Zunge über die Lippen. Kein Speichel, als hätte sie seit Tagen nichts getrunken. Jemand lag neben ihr im Bett. *Kamal?* Sie tastete zur Decke und zog sie weg. Es war nicht Kamal.

»Mama?« Sandra öffnete die Augen. Ihre Tochter wälzte sich im Bett herum. Daneben lag Bernhard, er rieb sich die Augen.

»Was macht ihr hier?«, murmelte Marlene.

Sandra rappelte sich mühsam auf. »Scheiße.« Sie hielt sich den Kopf. »Ich fühle mich wie ausgekotzt.«

»So spricht man nicht, junges Fräulein!«

»Ich weiß, ich fühle mich wie *erbrochen*.« Sandra blickte sich um. »Wie komme ich in euer Bett? Hat Papa mich in der Nacht herübergetragen?«

Bernhard öffnete die Augen. »Mama, ich habe schlecht geträumt.«

Da öffnete sich die Schlafzimmertür.

»Guten Morgen, meine drei Hasen.« Kamal grinste. Er hielt ein Tablett in Händen. Toastbrot mit Marmelade, Rührei mit Schinken, eiskalter Tomatensaft sowie Kuchen mit Schokostreusel waren darauf angerichtet.

»Ihr habt sicher tierischen Hunger«, stellte er fest und humpelte durch das Schlafzimmer. Sein Bein war bandagiert, den Arm trug er in einer Schlinge, und am anderen Arm hatte er einen Verband.

»Was ist mit dir passiert?«, entfuhr es Marlene. »Ein Unfall in der Praxis? Du siehst aus, als hätte dich der Dobermann des Nachbarn angefallen.«

Kamal verzog das Gesicht. »Das ist eine lange Geschichte. Frühstückt erst mal.« Er stellte das Tablett in die Mitte des Betts und gab seiner Frau und seiner Tochter einen Kuss. Bernhard strich er über den Wuschelkopf.

Der Junge stürzte sich sogleich auf den Tomatensaft und trank das Glas in einem Zug leer. »Schmeckt ... komisch.«

Sandra runzelte die Stirn. »Seit wann machst *du* Frühstück, Papa?«

»Hab nicht ich gemacht, Sari hat es zubereitet.«

Marlene runzelte die Stirn. »Wer ist Sari?«

Bernhard blickte erstaunt auf. »Aber der Kuchen ist super«, sagte er mit vollem Mund und stopfte sich ein weiteres Stück hinein.

»Sari ist ein Freund. Ihr werdet ihn noch früh genug kennenlernen.«

Marlene und Sandra warfen sich einen merkwürdigen Blick zu. *Ist Papa nicht ganz dicht?*, schienen ihre Augen zu sagen.

Kamal ging zum Fenster und zog die Jalousie hoch. Sonnenlicht flutete in das Zimmer.

»Ah!« Geblendet schlossen Marlene, Sandra und Bernhard die Augen.

»Eure Augen müssen sich noch an das Licht gewöhnen.« Kamal kippte das Fenster. Frische Luft strömte in das Zimmer. Draußen zwitscherten Vögel.

Marlene klappte der Mund auf. Sie zeigte zum Fenster. »Wo ist der Apfelbaum?«

»Tja, auch das ist eine lange Geschichte.« Kamal zuckte die Achseln. »Die Umgebung dort draußen ist nicht echt, es sind bloß Hologramme. Sie sind nicht perfekt, ich weiß, aber Sari bastelt daran. In einer Woche hast du einen neuen Apfelbaum. Versprochen!«

»Was redest du da? Ich glaube, ich träume noch.« Marlene schüttelte den Kopf.

Da sprang Sandra aus dem Bett. »Traum! Das war's! Das glaubt ihr mir nie. Ich hatte einen total abgefahrenen Traum. Ich dachte, ich wäre gestorben.«

Marlene fiel die Kinnlade hinunter. »Ich auch«, hauchte sie.

Erstaunt blickte Bernhard auf und hörte auf zu kauen. Auf seinem Gesicht zeichnete sich ab, dass auch er ähnliches erlebt haben musste.

Kamal nickte. »Das seid ihr auch, doch das ist wiederum eine andere Geschichte. Ich erzähle sie euch später.«

Marlene stieg aus dem Bett. »Was faselst du da? Geht es dir gut, mein Schatz?« Sie legte

Kamal die Hand auf die Stirn. »Kein Fieber«, murmelte sie.

»Ihr müsst jetzt stark sein«, sagte Kamal.

Sandra blickte ihn verwirrt an. »Papa, bleib cool. Was ist los mit dir?«

»Ich bin nicht im Iran geboren«, erklärte er und hob die Hände, um die beiden Frauen zum Schweigen zu bringen. »Ich stamme von weit her. Dort ist es ein wenig anders als auf der Erde, aber es wird euch gefallen ... es ist grüner, sonniger, die Luft ist frisch und die Bewohner sind freundlich.«

»Aber Papa, wie kommst du auf die Idee, dass wir ...?«

»Die Erde existiert nicht mehr, so wie du sie kennst«, unterbrach Kamal seine Tochter. Er nahm sie und Marlene an der Hand und führte sie zur Schlafzimmertür. Bernhard lief ihnen hinterher. »Ein Meteoritenfeld zog durch das Sonnensystem. Die Erde wurde öfter getroffen, als du dir vorstellen kannst. Mittlerweile ist alles Leben vernichtet.«

Sie blieben vor der Schlafzimmertür stehen. Er legte Marlene die Hand um die Schulter.

»Was zum Teufel redest du da?«, rief sie.

»Einen Tag vor der Katastrophe wurde ich zurückbeordert. Ich durfte meine Familie mitnehmen.«

»Deine Familie? Wer ist noch hier?«

»Nur ihr drei«, sagte Kamal. »Und Bob. Die anderen haben es nicht geschafft.«

»Wo ist er?«, rief Bernhard.

Kamal stieß einen Pfiff aus. Die Schlafzimmertür war nur angelehnt. Eine Schnauze schob sich herein, und ein zwei Jahre alter Bobtail lief schwanzwedelnd ins Zimmer.

Bernhard stürzte sich sofort auf den Hund und rangelte mit ihm auf dem Boden.

»Wohin zurückbeordert?«, fragte Marlene. »Wo zum Teufel sind wir hier?« Skeptisch blickte sie zum Türspalt, hinter dem – anders als sonst – nicht die Tapete des Vorraums zu sehen war.

»Schscht.« Kamal legte den Zeigefinger über die Lippen. Dann zog er die Schlafzimmertür ganz auf. Feuchte Luft strömte herein, eine grüne Liane hing vor der Tür. Ein Vogel mit bunten Federn und langem Schnabel, ähnlich einem Kakadu, flatterte vorbei und hockte sich krächzend auf die Balustrade der Holzveranda.

Marlene riss die Augen auf, schnappte nach Luft, griff zum Türrahmen und sank zu Boden. Ungläubig starrte sie nach draußen.

Sandras Mund klappte auf. Sie rieb sich die Augen und ließ den Blick schweifen. »Cool«, flüsterte sie.

»Megastark!«, rief Bernhard.

Kamal grinste. »Den Kindern und dem Hund gefällt es hier.« Er setzte sich zu Marlene auf den Boden und nahm ihre Hand.